

ROCKINGER PAF-ECT CUSTOM 30TH ANNIVERSARY

Breitbeinig ins Vergnügen

Die Rockingers feiern 30 Jahre PAF-ect Custom und offerieren diesen immer noch knackigen Evergreen bundesdeutscher Tonabnehmerwickelkunst im attraktiven Anniversary-Paket. Und wir feiern mit!

♥ Nicht nur in den USA weiß man, wie man gute Tonabnehmer baut. Selbst wenn bekannte amerikanische Herstellernamen einigen Gitarristen vielleicht geläufiger und eindrucksvoller erscheinen mögen: Hierzulande hat das Pickup-Business ebenfalls eine beachtlich lange Tradition. Zu den Vorreitern auf diesem Gebiet gehören dabei die Produkte von Rockinger aus Hannover, die seit jeher die Gitarristengemeinde mit hochwertigen und preiswerten Parts sowie allerlei Zubehör rund ums Instrument versorgen. Ein wahrer Dauerbrenner im Rockinger-Sortiment ist der PAF-ect Custom. Wie sein Name schon erahnen lässt, haben wir es dabei mit einem Humbucker im Vintage-Style und mit entsprechend moderater Ausgangsleistung zu tun. Eng angelehnt an Gibsons P.A.F., aber mit eigenem Touch versehen, ist dieser Doppelspuler mittlerweile selbst eine Legende. Aus Anlass seines dreißigsten Geburtstags gibt's den deutschen Klassiker nun für kurze Zeit als Set zum besonders attraktiven Preis. Grund genug also, diesen alten Bekannten mal wieder etwas genauer vorzustellen.

Zwei Sets kamen zum Test, eines in Zebra, eines mit Nickel-Cover, wobei der Preisaufschlag für die Kapfen zunächst beträchtlich erscheint – aber nur, weil die Teile insgesamt so preisgünstig sind. Denn bei Rockinger muss man eben nicht den sonst üblichen Marketing-Hype mitbezahlen. Die Humbucker-Konstruktion selbst ist traditionell im besten Sinn, während die Verarbeitung moderne Standards erfüllt. Letzteres gilt auch für die vieradrige Verkabelung, mit der sich bei Bedarf diverse alternative Verdrahtungsvarianten (Split/Singlecoil, Out-of-Phase und so weiter) verwirklichen lassen.

Der Hersteller weist zudem mit Stolz und Recht darauf hin, dass die Pickups einer Wachsbehandlung unterzogen werden, um bei hoher Lautstärke und High-Gain Mikrofonie durch lose vibrierende Teile entgegenzuwirken. Schrauben und Federn sowie eine anschauliche Verdrahtungsanleitung mit Grafik liegen den im Vergleich zur Konkurrenz verblüffend schmucklosen Verpackungen bei. Man legt hier offensichtlich mehr Wert aufs Wesentliche. Dann kann es ja gleich losgehen mit dem Einbau!

Ausgangsposition

Die Neck-Ausgabe kommt mit einem Polepiece-Abstand von 49 Millimetern und einem gemäßigten Gleichstromwiderstand von 7,4 kOhm. Die Steg-Variante ist mit 50,5 Millimetern Polepiece-Abstand ein klein wenig breiter. Bei einem Gibson-ähnlichen Steg im Tune-o-matic-Style oder dergleichen befinden sich die Polstücke damit auch in Stegnähe korrekt unter den Saiten. Wie es sich für eine klassische P.A.F.-Adaption gehört, verwendet man Alnico-5-Barrenmagnete und eine traditionelle Drahtstärke von 0,063 Millimetern für die symmetrisch gewickelten Spulen. Sinnvollerweise zeigt der „Brückenbruder“ einen leicht erhöhten Widerstandswert von 8,4 kOhm, um das schwächere Signal dieser Position auszu-



gleichen, da die Saite in Stegnähe nicht mehr so weit ausschwingt. Dennoch ist der Bridge-Humbucker in Sachen Ausgangsleistung damit nach wie vor im moderaten Bereich angesiedelt. Und zwar ganz bewusst: Hier geht es um traditionelle Tonabnehmerwerte im wahrsten Sinne des Wortes. Wer mehr Schub und Mittendruck braucht, findet im reichhaltigen Rockinger-Angebot genügend Alternativen und sicher problemlos das passende Power-Aggregat in der gewünschten Leistungsklasse. Mittlerweile sind einige ausgewählte Rockinger-Humbucker übrigens auch in mehreren optisch unterschiedlichen Versionen erhältlich: mit offenen Spulen in schlichtem Schwarz oder zweifarbig creme/schwarz (Zebra) und in der sogenannten German-Classic-Serie mit klangneutraler Neusilberkappe, wahlweise in vernickelter oder vergoldeter Ausführung.

Neusilber ist bitte nicht mit dem hell schimmernden Edelmetall zu verwechseln, mit diesem hat es bestenfalls die glänzende Oberflächenfarbe gemein. Vielmehr handelt es sich um eine besonders korrosionsbeständige, magnetisch unwirksame Legierung aus Kupfer, Nickel und Zink, die man im englischen Sprachgebrauch „German silver“ nennt.

PAF-ect-Set Nummer eins in Zebra fand sich zunächst auf einer Heritage H-150 wieder. Diese Gitarre aus dem alten Gibson-Standort in Kalamazoo entspricht ziemlich exakt dem nach Mr. Les Paul benannten Klas-

siker, hat also keine Hohlkammern im Korpus und präsentiert ein entsprechend solides akustisches Naturell mit druckvollen Bässen, ausgewogenen Mitten und exakt dosiertem Biss in den Höhen. Dank einer erweiterten Schaltung à la Jimmy Page lässt sich hier außerdem via Push-Pull-Potis auch von der vieradrigen Verkabelung sinnvoll Gebrauch machen.

Das Neusilber-Käppchen-Set Nummer zwei durfte sich derweil in der seriellen Standardverdrahtung an einer gut abgehängten Semiacoustic im ES-335-Style beweisen. Hinterher wurde getauscht, um festzustellen, ob die Versionen mit Kappe womöglich anders klingen, was

FACTS

Modell	Rockinger PAF-ect Custom
Herkunft	Deutschland
Typ	Humbucker, passiv
Magnete	Alnico 5
DC-Widerstand	7,4 kOhm (Neck) / 8,2 kOhm (Bridge)
Verkabelung	vieradrig
Internet	www.rockinger.com
Empf. VK-Preise	Schwarz: Set 110,- € Zebra: Set 110,- €, einzeln 58,- € Silber: Set 130,- €, einzeln 69,- € Gold: Set 150,- €, einzeln 79,- €

ja bei vielen Konkurrenzprodukten an der Tagesordnung ist. Tatsächlich jedoch klangen beide PAF-ect-Sets sehr ähnlich. Eine Beschneidung der höheren Frequenzen durch die Kappen, wie man das sonst häufig erlebt, war jedenfalls nicht festzustellen. Eher wirkten die German Classics ein wenig feingliedriger und vornehmer im Ton. Das dürfte aber eher damit zusammenhängen, dass sich bei montierter Kappe leicht der Abstand zwischen Saiten und Spulenkörper sowie den festen Polepieces erhöht und die Justierung der Polschrauben ein wenig differiert. So weit, so gut, aber wie klingt das Ganze denn jetzt eigentlich?

Dynamisches Doppel

Beiden Instrumenten bescherten die „paf-ecten“ Humbucker auf Anhieb einen klassischen, warmen, aber schön transparenten Cleansound. Ihr Wiedergabecharakter ist generell breit und stabil, mit deutlichen, gut kontrollierbaren Bassanteilen und bemerkenswert knackigen Höhen, während die Mitten eher zurückhaltend erscheinen, selbst im „normalen“ seriellen Betrieb als Doppelspuler. Stattdessen punkten diese Rockingers mit schneller Dynamikumsetzung und sogar einer gewissen perkussiven Note, die eher nach Funk als nach Jazz klingt.

Im Split-Modus tönt das dann schon fast nach einer knackigen Schraubhalsgitarre mit Singlecoils, obwohl man natürlich keine vollständige „Geschlechtsumwandlung“ erwarten darf. Da setzt die Physik einfach Grenzen. Aber als klangliche Alternative ist das wirklich mehr als nur brauchbar. Es macht Spaß, aus der dicken „Paula“ auch mal ein paar Country- oder Stevie-Ray-Vaughan-Licks abzufeuern.

Auch im Crunch-Bereich tragen die PAF-ects kein Gramm Fett zu viel auf den Rippen. Süßlich singende Sounds sind daher nicht unbedingt ihr Spezialgebiet. Der Grundcharakter ist vielmehr von einer charmant-eigenen, leicht herben Note durchzogen. Der Hals-Pickup gibt einen relativ klaren, nur leicht rauchigen Blues zum Besten, während der drahtige Kollege am Steg die Sixties-Rockriffs nur so rausknallt. Breitbeinig hinstellen, Gitarre betont lässig schultern, die Matte halb über den Augen, und ab dafür! Man denke an die Hits der Rolling Stones, The Kinks oder auch The Who – das kommt schon mal gut.

Zerre mit Zügel

Bringt man ordentlich Distortion ins Spiel, verdichtet sich das Klangbild naturgemäß. Der Sound wird kraftvoll, wuchtig und groß. Allerdings zeigen die Tonabnehmer selbst kaum Kompression und liefern von daher auch wenig Sustain-Unterstützung. Mehr Hardrock als Fusion, könnte man sagen. Gut ist es, wenn man einen fett klingenden Verstärker verwendet oder das Instrument selbst schon ordentlich Saft und Kraft zu bieten hat. Dann erhält der straffe Pickup-Tonus die Transparenz bei dichten Akkorden und schnellen Passagen – übrigens auch, wenn man tiefer herunterstimmt.

Klingt die Gitarre an sich allerdings eher dünn und spröde, kann ein High-Gain-Sound natürlich schon mal ein wenig trocken und schroff überkommen. Das sollte man aber bitte nicht den Tonabnehmern anlasten. Denn die wollen ja nur den „Ton“ des Instruments „abnehmen“ und keinen eigenen generieren. Wer nun etwa Santana nacheifern möchte, sollte also besser eine passend gebaute Gitarre aus dem Koffer ziehen.

Überhaupt ist es erstaunlich, wie andersartig die PAF-ects je nach „Trägerinstrument“ klingen können. Sie färben den Eigenklang nur wenig und geben den akustischen Charakter grundehrlich wieder, allerdings ohne dabei wirklich schonungslos vorzugehen. Wirklich gemein werden sie glücklicherweise nicht. Für ultrabrutalen Mosh-Core eignen sie sich daher weniger, auch wenn der Härtestet tatsächlich keine Neigung zu Mikrophonie offenbarte. Immerhin hält das Wachsbad, was es verspricht. Aber natürlich klingt so ein charaktervoller P.A.F.-Style-Humbucker immer noch am besten, wenn man den Gain-Regler zügelt.

Das bleibt hängen

Auf jeden Fall ist der Rockinger auch nach drei Jahrzehnten im musikalischen Einsatz noch genau so ehrlich, preiswert und gut. Welcher altgediente Jubilar kann das sonst schon von sich behaupten? Wer eine gute Gitarre und den Ton in den Fingern hat, kann mit dieser Interpretation des bekannten Vorbilds nichts falsch machen. Hoch die Tassen! 

Vilim Stößer